

im Ausdrucke habe ich mir angemerkt S. 72 n. 74: braucht statt kann, S. 119 n. 105 Abs. 2: aufgedichtet st. **angedichtet**. An Druckfehlern habe ich folgendes gefunden: S. IV.: ζῆταίται statt ζηταίται — S. 17 (2): a capite Christi st. Christo; — S. 28 (2): unum st. unam; — S. 29 Anm. Z. 1: possunt st. possent; — ib. (3): Christus st. Christi; — S. 36 Anm. Z. 1: rationis st. rationem; — S. 57 (4): αὐτῆ st. αὐτῆ ἰση st. ἰση — S. 77 (3): ost st. est; S. 85: causalis und causalis st. casualis; — S. 91 (3): habent st. habent; — ib. (5): fere st. vere; — S. 163 (1): sacramenta st. sacramentorum; — S. 172 (2): illum st. illam; — ib. (4): nach argumentorum etwas in der Feder geblieben; — S. 173 (2): requiritur st. requirit.

Werden bei einer neuen Auflage die angedeuteten Verbesserungen vorgenommen, so wird das Buch wahrhaft mustergiltig und ein monumentum aere perennius werden; aber auch schon in seiner jetzigen Gestalt wird es vielen Nutzen stiften, und möchten wir es nicht nur in den Händen der Fachgelehrten, sondern auch aller Seelsorger wünschen. Somit scheiden wir von einem Buche, dessen Lesung uns vielfach neue Gedanken angeregt und grossen geistigen Genuss gewährt hat.

Dr. P. Thomas Bauer O. S. B.

Das Leben Jesu Christi des Erlösers.

Mit neuen historischen und chronologischen Untersuchungen vollständig bearbeitet und herausgegeben von Dr. J. H. Friedlieb, ordentl. Professor der Theologie an der Universität in Breslau. — Münster und Paderborn. Druck und Verlag von Ferd. Schöningh. 1887. S. 481.

Diese zweite Ausgabe des »Lebens Jesu« von Friedlieb unterscheidet sich durch so tiefgreifende Veränderungen von der ersten, dass sie der Verfasser nicht einmal als zweite Ausgabe ausdrücklich bezeichnet. Die Veränderungen sind grösstentheils im Interesse der Wissenschaftlichkeit des Buches geschehen; mit umso grösserer Freude begrünnen wir diese Bearbeitung, je weniger wissenschaftliche Biographien wir von unserem göttlichen Herrn und Meister besitzen, die uns ein der evangelischen Wahrheit entsprechendes und — soweit es die menschliche Feder vermag — wahrheitsgemässes Bild seiner erhabenen Erscheinung darböten. Diess ist auch trotz der Menge von populären Darstellungen des Lebens Jesu, ja gerade wegen derselben, festzuhalten; denn diese sind allzuoft geneigt ihren Lesern apokryphische Nachrichten vorzulegen, mit der entsprechenden oft ans Phantastische grenzenden Ausschmückung, so dass der hochheilige Inhalt der Evangelien in allerlei fremdartigen Zusätzen verflüchtigt erscheint, nicht selten zum grossen Nachtheil des Glaubens. Es ist eben ein eitler Wahn, die authentische Lebensgeschichte des Gottmenschen, wie sie uns die neutestamentlichen Bücher geben, sei für praktische, ascetische Zwecke nicht fruchtbar genug, man müsse daher zu jenen Erzählungen greifen, um daraus salbungsvolle Belehrungen, Nutzenwendungen u. dgl. zu schöpfen. ¹⁾ Allerdings gelingt es nicht einem jeden, aus der knappen

¹⁾ Man vergl. in dieser Hinsicht A. Tapphorn, Ausserbiblische Nachrichten oder die Apokryphen u. s. w. Paderborn 1885, wo besonders Predigern die grösste Vorsicht empfohlen wird.

evangelischen Darstellung allein die darin verborgenen Schätze der göttlichen Weisheit herauszuschälen; dazu aber sollen sachliche, verlässliche Erklärungen dienen, und eine systematische, zusammenfassende Erklärung der hl. Bücher N. B. muss eben eine Lebensbeschreibung Christi sein.

Hiemit sei nur in einer Hinsicht auf die Bedeutung eines wissenschaftlich beschriebenen »Lebens Jesu« hingewiesen, die man gleichsam aus unserem eigenen Lager heraus tief genug empfinden muss. Den ausserkirchlichen und ausserchristlichen, »rein« wissenschaftlichen Hypothesen und Combinationen gegenüber wächst diese Bedeutung umso mehr: ein wenn auch nur von Weitem annähernd wahres Bild von der erhabensten Gestalt der Weltgeschichte jener Menge von Zerrbildern entgegengestellt, wird wohl bei Menschen, die nur einigermaßen guten Willens sind, umso mehr wirken und sie anziehen.

Die Schrift zerfällt in zwei Theile, wovon der erste die Christologie des A. T. geschichtlich entwickelt; das hier gebotene apologetische Material aus den Büchern des A. T. ist sehr reichlich, aber auch mit kundiger Hand bearbeitet, besonders in exegetischer Hinsicht. Auf Einzelheiten einzugehen verbietet der Mangel an Raum. Zu billigen ist im Allgemeinen die Nüchternheit der Erklärungen, die dafür umso sicherer sind; mit besonderer Vorliebe wendet der Verfasser sein Augenmerk dem steten — intensiven und extensiven — Wachstum der Messiasidee, das er Schritt für Schritt verfolgt. Bemerkenswerth scheint mir sein Resultat aus Job 19, 25—27: »Von einer Wiederherstellung des Menschen überhaupt durch den Messias und im Sinne der alten Verheissung ist bei Hiob zwar keine Rede —.« Besonders genau ist die Darstellung des Schauplatzes, wie er sich dem Wirken Jesu unmittelbar darbot; nicht zwar mit Rücksicht aufs Leben, aber doch mit Rücksicht auf den Zweck desselben konnte diese Partie bezüglich der Heiden eingehender behandelt werden, wozu jetzt katholischerseits auch neuere treffliche Hilfsmittel geboten sind. — Ueber das Henochbuch heisst es S. 126: »Ob es ursprünglich hebräisch geschrieben war, kann wohl zweifelhaft sein,« und S. 136: »Das Buch, wie es gegenwärtig als Ganzes vorliegt, war ursprünglich in hebräischer Sprache geschrieben.« — Das Allgemeine über die Sibyllen erscheint zu spärlich (z. B. in Hinsicht auf S. 121).

Die Topographie des Wirkens Jesu ist sehr genau gearbeitet; allerdings bleiben manche Schwierigkeiten auch hier ungelöst.

Die Verfassung der Evangelien leitet der Verf. ab von dem Bedürfnisse, die historische Grundlage des apostolischen Kerygma schriftlich zu besitzen. Die Uebereinstimmung der Synoptiker führt er nach einer eingehenden Untersuchung dieser höchst schwierigen Frage auf die Benutzung von denselben schriftlichen

Aufzeichnungen zurück, die „mit Auswahl geschah und am wenigsten bei Lucas stattfand“ (S. 255). — Die Frage um die „Brüder des Herrn“ wird in üblicher Weise dargestellt und gelöst: Die Mutter zweier von ihnen, Judas und Jacobus, ist Maria, die Schwester der Mutter Jesu, Gemahlin des Klopas oder Alphäus. S. 337 wäre es also wohl besser, statt „Von Schwestern Jesu — ist nur die Maria, die Frau des Klopas — nachweisbar“ den deutschen als den hebraistischen Ausdruck zu setzen. — Von Judas, dem Verräther, heisst es S. 456: „Es ist nicht anzunehmen, dass Judas die Hoffnung hegte, Jesus werde sich durch ein Wunder den Händen seiner Feinde entziehen“ — entgegen den Ausführungen vieler geistlicher Schriftsteller, die den Gedanken mit Vorliebe vortragen. — S. 468 neigt sich der Verf. zur natürlichen Erklärungsweise des „Sanguis et aqua“ (Jo. 19, 34) und sagt, dass der Herr „am gebrochenen Herzen starb“ (dorts.), was von vielen als unwahrscheinlich bezeichnet wird.

Raigern.

P. J. V.

Geschichte der Greifswalder Kirchen und Klöster,
sowie ihrer Denkmäler, nebst einer Einleitung vom Ursprunge der
Stadt Greifswald.

Von Dr. Theodor Pyl, Professor an der Universität Greifswald. — Zweiter und dritter Theil. Greifswald, C. V. v. J. Bindewald, 1886. 1887. 8^o.

Rasch sind dem ersten Bande des neuesten Pyl'schen Werkes, über welchen Referent in den „Studien“ 1885 p. 489 berichtete, Fortsetzung und Schluss gefolgt — ein Beweis von der zähen Arbeitskraft des Verfassers. Der zweite Theil bringt die Geschichte der Greifswalder Geistlichkeit und Schule vom Jahre 1264 bis zur Reformation nebst der chronologischen Uebersicht der Geistlichen bis zur Gegenwart (S. 669—1072 des ganzen Werkes) und ist dem Andenken der drei Greifswalder Geistlichen und Universitäts-Lehrer Parow, Finelius und Habert gewidmet. Da das Patronat der städtischen Kirchen dem Abte der Cistercienser von Eldena zustand, bis dieser es im J. 1456 der Universität cedirte, so ergaben sich von selbst reiche Beziehungen zu dieser Abtei und somit zur Geschichte des Cistercienser-Ordens; doch fehlt es auch an solchen zu anderen Orden nicht, wie es das 50 Seiten umfassende „Verzeichniss der Geistlichen, Lehrer und Provisoren der Greifswalder Kirchen von 1264—1531“ und die Namen der an der Universität studierenden Ordensleute bezeugen, — wobei wir nicht übersehen dürfen, dass Dr. Pyl bei aller Gründlichkeit von diesen Priestern und Mönchen nichts Schlimmes zu berichten findet.

Der dritte, „dem Senior der Deutschen Theologen und Verfasser des durch tiefe Empfindung, gründliche Forschung und edle